

Zur neunten Säkularfeier der Abtei von Grottaferrata.

Dr. A. de Waal.

Von den zahlreichen mittelalterlichen Niederlassungen der Griechen in Rom und dessen Umgebung ist es die einzige Abtei von Grottaferrata im Albanergebirge, welche bis auf den heutigen Tag als solche erhalten ist und in Sprache wie Ritus den ursprünglichen Charakter bewahrt hat. Ihre Gründung geht auf das Jahr 1005 zurück. Wenn die dortigen Basilianer-Mönche die bevorstehende Säkularfeier nicht bloss durch vorübergehende kirchliche Feste, sondern auch durch Werke der Kunst und der Litteratur zu begehnen sich anschicken, so konnte der von Dr. Baumstark herausgegebene *Oriens christianus* nicht umhin, dazu auch einen Beitrag zu liefern. Er wählte zum Gegenstand seiner wissenschaftlichen Untersuchung das Mosaik in der Apsis: *Il mosaico degli Apostoli nella Chiesa abbaziale di Grotta ferrata*. Aber auch die R. Q. möchte einige Körnchen Weihrauch zu der Feier bieten, indem wir den alten christlichen Erinnerungen und Denkmälern der Gegend nachgehen. De Rossi hat in seinem Bulletin 1870 und 1872 die altchristlichen Monumente im Albanergebirge besprochen, seine Aufstellungen dienen als Grundlage für die folgende Darstellung.

Ἡ μονή τῆς Κορυποπέδου, wie die alte griechische Benennung des Klosters heisst, *Crypta ferrata* oder *Grottaferrata* im Lateinischen und im Volksmunde, ist, so wie andere Ortschaften und Heiligtümer Latiums auf den Fundamenten eines antiken Landsitzes erbaut worden, von denen nicht nur im Museum der Abtei sich die mannigfaltigsten Reste, sondern auch in den Grundmauern mächtige Substruktionen finden. Die meisten Archäologen suchten bisher hier das

Tusculanum Cicero's¹, in dessen Nachbarschaft weitere Villen, die des Pompeius, des Gabinus, die der Scribonii und der Junii lagen. An Ruinen erinnert ja auch der Name des Klosters *Crypta, Grotta*, wobei die Erklärung des Beisatzes *quia ferreis clathris claudebatur* auf sich beruhen mag.²

Die antiken Bauwerke nebst der umliegenden area erhielt kurz vor seinem Tode der hl. Nilus vom Tusculaner Herzog Gregorius zum Bau eines Klosters zum Geschenke. Nilus, zu Rosani in Calabrien 910 geboren, also in einer Provinz Italiens, die zu jener Zeit noch zum griechischen Reiche gehörte und in Sprache wie in kirchlichem Ritus griechisch war, zählte damals 95 Jahre. Auf einer Reise nach Rom erkrankte er in dem griechischen Kloster der hl. Agatha nahe bei Tusculum und starb daselbst am 26. September 1005. Wenn er auch nicht schon selber den Bau des neuen Klosters begonnen haben sollte, den sein Nachfolger, der sel. Bartholomäus, beendigte: jedenfalls hat der hl. Nilus stets als der Gründer desselben gegolten: *τὴν μονήν τῆς Κορυποφέροδος ἀπαρξαμένον τοῦ μεγάλου Νικολάου τόν καὶ Νείλονος* sagt der alte Panegyricus des Pancratius. Ob der hl. Nilus, der zuerst in S. Agatha begraben wurde, alsbald nach Vollendung der Kirche von Grottaferrata, oder erst später, nach der Zerstörung jenes Klosters, hierher übertragen wurde, darüber schweigen die schriftlichen Nachrichten.

Waren im Altertum die Hügel und Abhänge der Albanerberge mit Villen römischer Grossen besät, von einer zahlreichen Landbevölkerung bebaut gewesen, so hatten wiederholte Kriege und Einfälle der Longobarden und der Sarazenen im zehnten Jahrhundert das ganze Land mit Trümmern bedeckt und entvölkert. Was seit dem vierten Jahrhundert an Kirchen und andern Heiligtümern allüberall entstanden war, ist gleichfalls damals zum grössten Teil der Zerstörung anheimgefallen. Spätere Zeiten haben die Verwüstung fortgesetzt, und so ist uns von altchristlichen Monumenten bis auf die Zeit des hl. Nilus im ganzen Gebiete von Latium ausserordentlich wenig erhalten.

¹ Vgl. die neuesten Untersuchungen in der *Civiltà cattolica* 1904, Vol. 3, pag. 420 seq.

² Vgl. Tomasetti, *la Via latina nel medio evo*, Roma 1886, p. 139 seq.

Wenn die Martyrologien uns für Albano und andere Orte in der Umgebung Rom's nicht wenige Blutzengen aufzählen, so fehlen solche für das Tuskulaner Gebiet. Dass es schon in der vorkonstantinischen Zeit in den Villen des Cicero, des Pompeius Asper u. a. Bekenner des Christentums wenigstens in den ländlichen Sklavenfamilien gegeben habe, kann für mehr als wahrscheinlich gelten. Die monumentalen Zeugnisse reden freilich erst seit dem 4. Jahrhundert.

Im Museum von Grottaferrata sieht man einen Stein mit folgender Inschrift:



HIC . ABET . SEDE

LEO . P. R. B ☉

Dieser Leo wäre der älteste uns schriftlich bezeugte Priester des Tusculaner-Gebietes, wenn der Stein wirklich hierher gehörte. Allein Bosio sah ihn in einem Cömeterium der Via Tiburtina; später war er im Besitze des Kardinals Francesco Barberini, Commendatarabtes von Grottaferrata, und durch diesen ist die Inschrift hierher gekommen.¹

Unzweifelhaft nach Grottaferrata gehört eine Votivtafel, die ein Priester Sarabonus setzte. Philipp de Winghe kopierte sie um 1590 *in grotte ferrate veteris aediculae pavimento*; in der ersten Hälfte des folgenden Jahrhunderts sah die Inschrift noch Nikolaus Alemannus *in ecclesia monasterii Cryptae ferratae prope Tusculum*; allein sie war damals schon sehr abgetreten und nur noch zum Teil leserlich. Heute haben sich nur noch fünf Bruchstücke erhalten. Aus ihnen ergibt sich zunächst, dass der Stein ein Opistographon ist und ursprünglich als Grabstein diente; man erkennt noch: . . . VIXIT . . . D(ies) XXVIII . . . ANN . . . I ET (Konsularangabe). Die Votivtafel trägt in grosser Zeichnung in der Mitte das spätere Monogramm Christi P mit Δ und ω unter den Kreuzesarmen; darüber stand die Inschrift:

SALBO FORTVNATO EPISC

SEMPER CRESCENTE IN

VIA DIVINA † IPSIUS TEMPO

RIB. ADHUC MELIORA VIDEVIS

¹ De Rossi, *Bulletino* 1872, p. 114.

Unter dem Monogramm stand:

HIC PRO VOTO SARABONVS PRESB FECIT

Jetzt kann man nur noch seitwärts oben bei dem Monogramm einige Buchstaben des MELIORA, und unterhalb einige Buchstaben der Schlusszeile erkennen. Es lässt sich also auch nicht nachprüfen, ob der Eigennamen richtig kopiert worden ist (ein gothischer Name?). Unter der letzten Zeile sieht man Reste eines grossen Doppelkreises eingraviert, mit umlaufender Inschrift, von der aber nur noch einige Buchstaben zu erkennen sind. Die Stücke sind jetzt in einer beweglichen Gypstafel über der inneren Türe des Museums angebracht. Die Grabschrift, deren Buchstaben sie in das Ende des 4. oder in den Anfang des 5. Jahrhunderts verweisen, laufen der Länge nach über die fast schwarze Marmortafel, während die Votivinschrift in der Breite steht. Die Grabschrift ist wohl sicher christlich; aber könnte die Votivschrift nicht in Rom bestellt und angefertigt sein, und die Platte also aus den Katakomben stammen? —

Also zu Lebzeiten (*salvo*) des Bischofs Fortunatus hat der Priester Sarabonus die Votivtafel gesetzt, indem er für seinen Bischof besondere Lobsprüche und Wünsche hinzufügt. „Fortunato vescovo aveva costruito o adornato nel luogo, ove il prete dedica il voto,

Neben dieser Inschrift ist in der Mitte der Hauptwand des Museums eine Marmortafel eingelassen mit folgender rätselhaften Inschrift. Der durch * bezeichnete Buchstabe besteht aus einem Kreise, in welchem von unten bis in den Mittelpunkt ein oben abgestumpfter Strich aufsteigt. Dass er Abbrüviatur für QVE ist, lehrt die dritte Zeile von unten. Unter der Inschrift ist ein gleichschenkliges Kreuz + mit überlegtem × eingraviert, die Balken an den Enden durch kleine Querlinien abgestumpft. Das E hat bald die Form €, bald die Form E.

ANNO BIS* QVATERO
 ACARNE XPI TER*INA
 INDICTIO CONSTANS:
 CVM FORET VNDECIMA MEN
 SIS LVX AT* NOVEMBRIS
 HVIC MISERERE DEUS DIC
 LECTOR CARMINIS HVIVS

un nobile sacro edificio; nè quello era la prima opera dello zelo di lui pel culto divino; la frase *semper crescente in via divina* indica che altri simili monumenti della sempre crescente pietà di quel vescovo erano già stati ammirati, e il prete dedicante ne prognostica maggiori e più splendidi effetti per l'avvenire: *ipsius temporibus adhuc meliora videbis*¹.

Gams in seiner *Series episcoporum* gibt auf p. XIX als ersten sicheren Bischof von Tusculum den Vitalianus für das Jahr 680; nach diesem kennt die Geschichte nur für die Jahre 803 Petrus, 964 Aegidius, 969 Joannes, 1050 Bonizo. Es könnte sein, dass der vorletzte, Joannes, Bischof von Tusculum war, als der hl. Nilus die Abtei von Grottaferrata gründete. Jedenfalls wird durch unseren Fortunatus die Series um mehr als ein Jahrhundert hinaufgeführt. Auf dem unter Papst Hilarius im Jahre 465 gehaltenen römischen Konzil von 48 Bischöfen² fehlt neben denen für Albano, Latium, Praeneste, Nomentum u. a. aus der Umgegend Roms ein Bischof von Tusculum; dass der Bischofssitz aber damals schon bestand, macht unser Fortunatus wenigstens sehr wahrscheinlich.

Kehren wir wieder zu den Monumenten zurück, so setzt die oben angeführte Angabe bei de Winghe von einer *aedicula vetus* neben der Basilika der Basilianer eine eigene Kapelle voraus; die Inschrift des Priesters Sarabonus hat gewiss nicht von Anfang an in der Flur gelegen, sondern war ursprünglich wohl in die Wand eingelassen. Haben wir daher in dieser *aedicula vetus* eine Kapelle des 5. oder 6. Jahrhunderts zu sehen, so fand also der hl. Nilus bei der Gründung von Grottaferrata bereits ein Heiligtum vor, und wir dürfen diese alte Kapelle als das ursprüngliche Sanctuarium der Niederlassung der griechischen Mönche betrachten. Der Bau einer neuen Kirche muss allerdings sofort begonnen worden sein, da Papst Johannes XIX. sie am 12. Dezember 1024 zu Ehren der Mutter Gottes einweihte. Allein die alte Kapelle blieb bestehen nachweislich noch bis zum Ende des 16. Jahrhunderts und wenn ein halbes Jahrhundert später Alemannus die Votivtafel des Priesters

¹ De Rossi, l. c. p. 113.

² Mansi, T. VII, p. 959–964; Harduin, T. II, p. 799–802.

Sarabonus *in ecclesia monasterii* sah, so stiess, wie wir gleich hören werden, die aedicula an die ecclesia.

Noch heute bestehen, und zwar beide im engen Anschluss an die Basilika, zwei Kapellen; in der einen, den beiden orientalischen Martyrern Hadrianus und Natalia geweiht und durch Dominichino's Fresken aus dem Jahre 1609 berühmt, ruhten die Gebeine der hll. Nilus und Bartholomäus unter dem Altare. Dass der hl. Nilus hier, und nicht unter dem Hochaltare der Basilika beigesetzt ist, könnte die Vermutung begründen, dass sein Leichnam alsbald nach seinem Tode vom Kloster der hl. Agatha nach Grottaferrata übertragen worden und dort auch nach dem Neubau der Basilika in der Kapelle belassen worden sei, wenn es nicht im Orient Sitte gewesen wäre, die Gebeine von Heiligen auch in Nebenkapellen und Baptisterien zu deponieren. An der Kapelle der beiden konstantinopolitanischen Heiligen sind die Mauern von Innen und von Aussen so mit Kalkverputz bekleidet, dass sich über Baumaterial, ursprüngliche Fensterform usw. nichts sagen lässt; vielleicht war es ein grosser, langer Saal der antiken Villa. — Die zweite, jetzt nicht mehr zum Gottesdienste verwendete Kapelle, in die man früher aus dem linken Seitenschiff der Basilika (unten am Ende) eintrat, besteht aus zwei ziemlich gleich grossen, viereckigen und durch eine dicke Zwischenwand getrennten Räumen, aus regelmässig behauenen, quadratischen Tuffblöcken gebaut; mit kleinen Pilastern in den vier Ecken, die über einem ganz einfachen dorischen Kapitell das Kreuzgewölbe tragen. Die in der Höhe angebrachten, ziemlich kleinen Fenster schlossen oben in einem flachen Bogen ab. Die zweite Kammer ist beim Bau des Glockenturms als Substruction desselben benutzt worden; von der alten Stuckbekleidung ist dort noch einiges erhalten, ohne Spuren von Malereien; das Gewölbe ist in einem grossen Viereck durchgeschlagen, um die Treppe zum Turm hinauf hier zu passieren. Der erste Raum ist leider in jüngster Zeit in seinen obern Teilen neu mit Kalk beworfen und übertüncht worden. Hier stehen wir also, soweit ein Nachweis möglich ist, in der ältesten Kapelle von Grottaferrata; sie ist die *vetus aedicula*, wo de Winghe die Inschrift des Sarabonus kopierte und Alemannus sie noch sah, und so sei dem lebhaften Wunsche Ausdruck gegeben, dass sie gründlicher, als es uns möglich war, untersucht und dann aus An-

lass des bevorstehenden Jubiläums des hl. Nilus wieder mit der Basilika in Verbindung gesetzt und dem Gottesdienste zurückgegeben werde.

Wesentlich älter als die Inschrift des Sarabonus ist ein kleiner Bronzediscus, der 1879 in der Nähe von Grottaferrata gefunden worden ist und der dem 4. Jahrhundert angehört. De Rossi hat ihn im Bull. 1879, Tav. XI, 1 wiedergegeben. Es ist eine jener Bullen entlaufener Sklaven, auf welcher die bekannte Formel wiederkehrt: *Tene me et revoca me, quia fugi*, mit der interessanten Angabe von Bädern in der 12. Region der Stadt Rom.

HILARIONIS
SOTENEMEETREVO
CAMEQIVA FVGIDER
XIIABALN SCRIB
ONIOLUM ROME

Kranz
A mit zwei ω
Schleifen

Dass der patronus des entlaufenen Sklaven Christ war, lehrt das A und ω; ist also der Besitzer einer der im Gebiete der heutigen Abtei gelegenen Villen zu Ende des 4. Jahrhunderts Christ gewesen?

Bei den jüngsten Arbeiten für die Jubelfeier hat man zwei Kalkabdrücke von Inschriften gefunden, die eine mit dem blossen Namen $\lambda\phi\phi\iota\alpha\nu\omicron\varsigma$, die andere, zugleich selber mit dem Bruchstück des Marmors, bietet in zwei Zeilen die Buchstaben: O MATR

COPVSVL

T und R sind verschlungen, indem der Stamm des T zugleich der des R ist. Die Schrift ist nicht gotisch, sondern römisch. In der zweiten Zeile ist wohl zu ergänzen: *hoc opvs*, und dann haben wir hier abermals eine Weiheinschrift vor uns.

Im Museum stehen einige Sarkophage und von andern sind neuerdings Bruchstücke gefunden worden; allein bei keinem findet sich ein Anhalt zu der Annahme christlicher Grabstätte. Tomastti (l. c. 142) führt im Museum „un cippo cristiano scritto“ an; es ist derselbe, von welchem de Rossi, Bull. 1872 p. 98 redet. Derselbe wurde von Fabretti *in vinea dd. e Ciampinis sub Crypta Ferrata* gefunden; die Anker auf beiden Seiten, stätt der patera und des

simpulum, machen seinen christlichen Charakter höchst wahrscheinlich, wengleich der Text für diese Annahme keine Stütze bietet: „un monumento almeno probabilissimo di prisci fedeli dell' agro Tusculano“ (De Rossi, l. c. p. 100). Mutter, Vater und Grossvater setzten dem CL. IRENICVS FILIO DVLCISSIMO den Grabstein; de Rossi setzt den Cippus in das dritte Jahrhundert.

Auf der Strasse von Grottaferrata auf Rom zu, an der alten Via latina, liegt ein aus dem 13. Jahrhundert stammendes Kastell, jetzt verlassen;¹ eine dort gefundene Inschrift konstatiert hier den *fundus Capitonis*,² und dort nennt eine Schenkungsbulle des Papstes Sergius I. (687—701) uns ein *Oratorium sanctae Faustinae positum Via Latina milliario plus minus XII juxta massam Marulis*.³ Nun hatte, wie de Rossi richtig bemerkt, eine hl. Faustina keine solche allgemeine Verehrung, dass ihr eine Kapelle aus blosser Andacht geweiht worden wäre; es ist vielmehr anzunehmen, „che cotesta Faustina sia una martire vissuta e morta e sepolta nel luogo, ove le fu eretta e dedicata la *memoria*«. Innerhalb des Kastells findet sich eine Kapelle mit Resten von Malereien, die jedoch dem 13. Jahrhundert angehören. Man begreift den lebhaften Wunsch de Rossi's, dass sich das *Oratorium sanctae Faustinae* wiederfinde, „monumento proprio ed indigeno dei sacri fasti e della storia della chiesa tusculana“.

In der oben angeführten *Massa Merulis* nennt ein Regest des Papstes Gregors II. (715—731) eine dem hl. Petrus geweihte Basilika: *post absidem basilicae s. Petri intra massam Maruli*. Der *fundus Capitonis* und die *Massa Marulis* grenzten also an einander. Von der Kirche des Apostels geben zunächst zwei päpstliche Urkunden von 955 und 962 Nachricht; sie lag damals in Trümmern; nur die Mauern standen noch. Aber der Liber Pontificalis liefert in den vitae Hadrians I. und Leos IV. weitere Mitteilungen; von Hadrian (772—795) heisst es: *Basilicam sancti Petri positam in*

¹ Vgl. Tomasetti, l. c. p. 136.

² De Rossi, Bull. 1872, p. 104. Tomasetti legt den fundus und die Kirche zur rechten Seite der Via latina von Grottaferrata aus.

³ De Rossi, Bull. 1870, pg. 100 seq.

massa Marulis per olitana dirutam tempora a solo renovavit, und von Leo IV. (847—855): *obtulit in ecclesia beati Petri apostoli, quae ponitur in Maruli, vestem de fundato*.¹ Das ist also eine auf dem Patrimonium der römischen Kirche gelegene und dem Apostelfürsten geweihte Kirche, nicht ein Oratorium oder eine Kapelle, sondern eine Basilika, die zu Ende des 8. Jahrhunderts neu gebaut wird, nachdem sie *per olitana tempora* in Trümmern gelegen, deren Gründung also in das 5. oder 6. Jahrhundert hinaufreichen mag; sie ist noch um die Mitte des 9. Jahrhunderts in Gebrauch und ihre endliche Zerstörung wird in die Zeit der Einfälle der Barbaren zu legen sein.

Werfen wir noch einen Blick auf Tusculum, der alten Bischofsstadt, der Grottaferrata untergeordnet war und deren Herzog Gregor dem hl. Nilus die area zu der Niederlassung schenkte. Nach der barbarischen Zerstörung von Tusculum durch die Römer im Jahre 1191 ist uns von den Kirchen und Kapellen daselbst heute keine Spur geblieben. Aber erhalten ist uns ein altchristlicher Sarkophag, der einzige im ganzen Tusculaner Territorium, der im vorigen Jahrhundert beim Kloster der Camaldulenser ausgegraben wurde. De Rossi hat ihn auf Tav. VI publiziert und die Darstellung der *ετοιμασία* auf demselben eingehend im Bulletin 1872 p. 125 seq. beschrieben; er hält ihn für den Sarkophag eines Bischofs, der mit dem Bischof Fortunatus der Inschrift in Grottaferrata gleichzeitig sein könnte. Von der alten Kathedrale von Tusculum wurden 1732 ansehnliche Reste der mittelalterlichen Kirche ausgegraben; ausser Teilen vom Baldachinaltar fanden sich in der Flur Kreuze in Mosaik u. a. — Ausgrabungen und gelegentliche Funde werden dort wohl auch christliche Monumente aus älterer Zeit zu Tage fördern. Dafür bürgt ein im Jahre 1857 in der Umgebung von Tusculum gefundener goldener Ring, auf welchem ein Palmbaum und neben ihm ein Anker eingraviert ist. De Rossi zweifelt nicht an dem christlichen Charakter und gibt eine Erklärung der beiden Symbole und ihrer Zusammenstellung; er setzt ihn in den Anfang des 4. Jahrhunderts (Bull. 1872, pag. 109).

¹ Lib. Pont. ed. Duchesne, LXII.

Von dem Benediktinerkloster der hl. Agatha, in welchem der hl. Nilus starb und das zwischen Tusculum und Grottaferrata gelegen war, ist die Oertlichkeit nicht mehr festzustellen. Vielleicht fördern ein glücklicher Zufall oder Ausgrabungen Ueberreste desselben zu Tage, wie denn der gegenwärtige Bau der elektrischen Bahn von Frascati über Grottaferrata u. a. durch die Aufdeckung antiker Gräber die ursprüngliche Richtung der Via latina nachweisen liess. Die Verehrung der hl. Agatha blühte in Rom und in der römischen Kirche schon im 6. Jahrhundert; Gregor der Grosse weihte die Kirche Sanctae Agathae Gothorum für den katholischen Gottesdienst ein.
